

Husumer Spezialitäten

Das Klavierfestival „Raritäten der Klaviermusik“ feierte 25-jähriges Jubiläum



Oben: Blick in den Rittersaal während eines Konzerts.
Rechts: Das Schloss vor Husum.
(Hintergrund: Blick auf Husum.)
Fotos: Yoko Tsunekawa



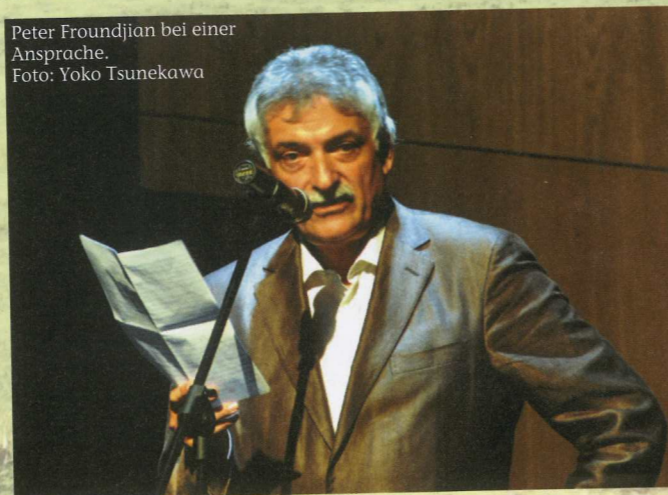
Es ist schon etwas ganz Besonderes – bis heute. Das Klavierfestival „Raritäten der Klaviermusik“ ist eine Hochburg der Entdeckungen geblieben. Seit seiner Gründung im Jahre 1987 hat sich dieses Festival sicherlich weiterentwickelt, aber es hat auch seine Eigenheit beibehalten, die es mittlerweile zu einem der wichtigsten Anziehungspunkte für Klaviernarren aus Europa und selbst aus Übersee werden lässt: die Suche nach besonderem Repertoire und Pianisten, die diese Werke spielen wollen. In diesem Jahr nun konnte das Festival „Raritäten der Klaviermusik“ sein 25. Jahr feiern und ich fuhr das erste Mal ganz nach Norden, nach Husum, kurz vor der dänischen Grenze in Nordfriesland.

Von: Carsten Dürer

Die Geschichte ist mittlerweile vielfach erzählt worden, auch in diesem Magazin. Der Leiter der Klavierabteilung der Kreis-Musikschule Nordfriesland, der Pianist Peter Froudjian, hat sich schon während des Studiums gefragt, warum bei der so reichen Klavierliteratur immer nur bestimmte und immer nur die gleichen Werke auf den Bühnen der Welt erklingen. Und zudem kannte er sich bald schon mit der immensen Repertoirebreite aus, die die Klavierliteratur über die vielen Jahrhunderte erhalten hat, von Komponisten unterschiedlicher Art. Doch wie es so ist mit der Musikgeschichte und dem Vergessen in ihr: Nur die bekanntesten Komponisten und die Werke, die den Pianisten am meisten lagen – und die sicherlich auch zum Besten der Musikliteratur zählen und von allen geliebt werden – haben die Zeiten auf leichte Weise überdauert. Warum aber sollte man – nachdem die Klavierkonzert-Anzahl in den vergangenen Jahrhunderten im Bereich der Öffentlichkeit so sehr zugenommen hat – nicht auch Werke abseits der Klaviersonaten von Beethoven, Mozart und der Werke von Schumann, Schubert und Brahms hören? Denn letztendlich ist der Facettenreichtum größer. Warum die Veranstalter heute nur mehr offene Ohren für Werke haben, die sie selbst kennen, oder das Publikum so unterschätzen und zögern, ihm auch unbekanntere Werke zu präsentieren,

weiß keiner so ganz genau. Und dabei geht es nicht um die von vielen Zuhörern so unbeliebte Avantgarde, sondern vielfach um die Romantik und die Spätromantik, in der es so viele fast vergessene Werke zu entdecken gibt, dass man erstaunt ist, warum diese Werke eigentlich nicht ebenso wie ihre berühmten Geschwister beständig im Konzertsaal präsent sind.

Peter Froudjian bei einer Ansprache.
Foto: Yoko Tsunekawa



Sicherlich liegt es zum Teil an den heutigen Gegebenheiten der professionellen künstlerischen Tätigkeit, da viele der Pianisten keine Zeit haben, sich neben den verlangten Standardwerken mit anderem zu beschäftigen. Zum größten Teil aber liegt es auch an der Ausbildung, einem heutzutage sich selbst gebärenden administrativen Gebilde, das keine anderen Einflüsse von außen zulässt. Und in diesen Ausbildungsbereichen herrscht in der Regel stark eingeschränktes Wissen um die Repertoirebreite. So werden immer und immer wieder dieselben Werke unterrichtet und weitergegeben, gleichgültig, ob der Student sie nun mag oder nicht.

In Husum ist alles anders, denn gerade dieser beschriebene Missstand war Froudjian ein Dorn im Auge. Und so wollte er etwas kreieren, wo gerade die Werke, die nicht überall gespielt werden, erklingen sollten. „Ich wollte einen Akt der Gerechtigkeit herbeiführen, Gerechtigkeit für die Komponisten“, erklärt der Pianist Froudjian. Dass daraus zwingend ein Festival werden würde, war ihm gar nicht so klar. Aber in Husum war dies dann doch möglich. Was er damit letztendlich erreichen wollte? Zum einen wollte er einem Publikum aufzeigen, dass man nicht leichtfertig Unbekanntes als weniger wichtig verurteilen sollte, zum anderen Pianisten anregen, sich auch einmal mit dem abseitigen, spannenden Repertoire zu beschäftigen. Mit den Jahren hat sich schon bald eine feste Gemeinde für dieses Festival herausgebildet, die nach Husum „pilgert“, Jahr für Jahr. Um Pianisten zu erleben, die sich mit diesem Repertoire auseinandersetzen, zum anderen, um ihren Horizont in Bezug auf die Kenntnis im Repertoirebereich zu erweitern. Nicht zuletzt aber auch, um einen Akzent in der gesamten musikalischen Welt für fast vergessene Meisterwerke zu setzen.

Auswirkungen

Schon bald gab es eine Art von festem Stamm an Pianisten, der sich schon immer dieser Art von unbekannterer Literatur zuwandte: Marc-André Hamelin, Kolja Lessing, Michael Ponti, Geoffrey Douglas Mudge, Hamish Milne, um nur einige zu nennen. Und natürlich spielte auch Peter Froudjian in den ersten Jahren noch Konzertabende. Zu Beginn lasen sich die Programme allerdings doch noch wie solche, die man heutzutage vielleicht auch auf diese Weise andernorts erwarten könnte. Beispielsweise spielte Bernard Ringissen Werke von Chopin, Debussy, Poulenc, Saint-Saëns und Gabriel Pierné. Das war 1992. Doch wo konnte man damals schon Pierné hören? Und wo Solo-Werke von Saint-Saëns, gepaart mit einem komplett französischen Programm? Nach und nach wurden die Programme immer ausgefeilter, immer häufiger trifft man heute auf wirklich Unbekanntes, auf Komponisten, deren Namen man nicht kennt. Aber man kannte nun einmal vor 20 Jahren auch kaum einen Nikolai Medtner, für den sich gerade ein Hamish Milne einsetzte, oder keinen Theodor Kirchner, einen Percy Grainger oder einen Charles Valentin Alkan und viele der Komponisten, die uns heute vor allem auch durch die Erweiterung des CD-Repertoires mehr sagen als noch vor zwei Jahrzehnten. Und nicht zuletzt hat das Raritäten-Festival seinen Anteil an der Erweiterung dieser Bereiche, hat Publikum und Pianisten angeregt, beständig auf der Suche nach dem Neuen zu sein.

Wenn heutzutage ein Werner Bärtschi sein „Pianissimo“-Festival im schweizerischen Wetzikon programmiert, lässt sich sicherlich nicht von der Hand weisen, dass das Husumer Festival ihm vielleicht Pate gestanden hat, auch wenn Bärtschi sicherlich einer der in Husum aufgetretenen Pianisten ist, die sich schon immer für unbekanntere Werke



Roland Pöntinen bei seinem Auftritt im Rittersaal.
Foto: Yoko Tsunekawa

einsetzen. Husum ist Vorreiter, für Label-Vertreter, die sich hier erstmals mit Literatur vertraut machen, für Journalisten, die nicht eingeschränkt denken, für ein Publikum, das nicht ausschließlich aus Klavier-Freaks besteht, sondern einfach müde ist, immer und immer wieder dieselben Werke auf den Bühnen der Welt zu hören. Und wie erfolgreich dieses Gesamtkonzept ist – denn neben den Konzerten gibt es auch Vorträge und Ausstellungen zu Pianisten, Komponisten und abseitigeren Themen –, zeigt allein schon der Publikumszuspruch: Innerhalb weniger Tage sind fast alle Konzerte in Husum ausverkauft! Da soll noch einmal ein Veranstalter sagen, dass ihm das Publikum wegbrechen würde, wenn man unbekannteres Repertoire programmiert ... Allein: Wenn man in Husum weiterhin auf Internationalität setzen will, wenn man Gäste von außerhalb stärker anzusprechen in der Lage sein will, dann sollte man sich die Mühe machen, das Programmheft zweisprachig zu gestalten, da diese Werke einfach zu unbekannt sind, so dass jeder gerne über sie lesen würde.

Das Jubiläums-Programm

Natürlich lässt man sich für ein Jubiläum eines erfolgreich etablierten Festivals einige Besonderheiten einfallen. Und so war man bei der austragenden Stiftung Nordfriesland und den unterstützenden Sponsoren nicht abgeneigt, Peter Froudjian ein wenig mehr Geld zur Verfügung zu stellen, um im Jahr 2011 ein stärkeres Programm mit Besonderheiten zu kreieren. So waren in dem diesjährigen um einen Tag erweiterten Festival vom 19. bis zum 27. August nicht weniger als 11 Konzerte mit Pianisten angesagt, gab es eine von Joachim Draheim konzipierte Liszt-Ausstellung mit Erstdrucken und Notenblättern sowie einen Vortrag mit Donald Manildi vom „International Piano Archives“ an der Universität von Maryland (USA) über die unterschiedliche



Artur Pizarro.
Foto: Yoko Tsunekawa

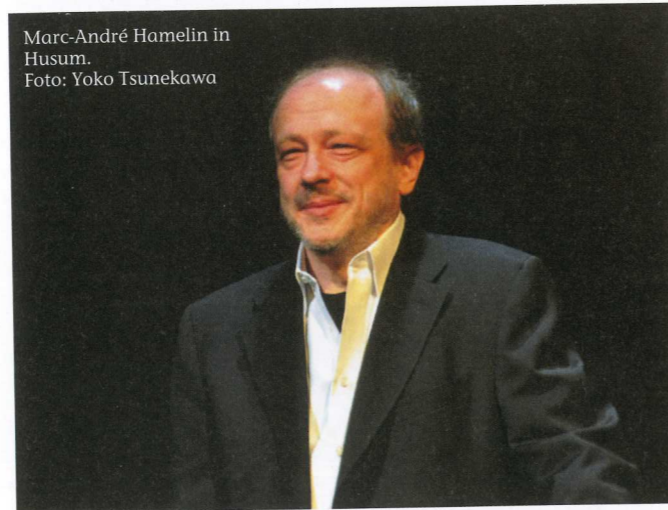
Rezeption von Interpreten in Bezug auf Liszts Werke. Keine Kleinigkeit, solch ein Programm allein mit wenigen Mitarbeitern im Kulturamt der Stadt Husum auf die Beine zu stellen. Aber es hat sich gelohnt, denn kaum ein Konzert, das nicht erleuchtende Momente in Bezug auf Repertoireentdeckungen gab, viele sogar, die grandiose Momente der Pianistik boten. Doch der Reihe nach.

Die Auswahl an Pianisten erscheint ein wenig England-lastig in den vergangenen Jahren. Immerhin waren in diesem Jahr gleich drei der Pianisten aus England, einige zumindest dort ansässig. Zudem scheint eine enge Zusammenarbeit mit dem englischen Label Hyperion zu herrschen, denn etliche der Pianisten, die im Festival auftraten, sind genau auf diesem Label veröffentlicht. Allerdings ist dies nicht zwingend ein negativer Umstand, zeigt es doch allein, dass Labels wie Hyperion sich mit ihren hervorragenden Pianisten um Repertoirebereiche bemühen, die von anderen CD-Firmen einfach links liegen gelassen werden.

Wollen wir einmal die Konzerte und das dort gespielte Repertoire ein wenig genauer betrachten. Den Eröffnungabend spielte der schwedische Pianist Roland Pöntinen. Und natürlich eröffnete er mit Liszt, aber nicht etwa mit Liszt-Werken, die man in diesem Jahr allerorten zu hören bekommen hat. Nein, Pöntinen spielte beispielsweise „Apparitions Nr. 1“, „Tarantella di bravura d'après ‚La Muetta di Portici‘“ oder den „Czardas abstiné“. Doch das war nur die erste Hälfte, die Pöntinen mit Bravour und einem wunderbaren Klang in der intimen Atmosphäre des Rittersaals im Schloss vor Husum meisterte. Doch dann die zweite Hälfte, die den „Raritäten“ alle Ehre machte: Conrad Ansgores „Erinnerung“ aus dessen „Traumbildern“ Op. 81, Mahlers „Tempo die Minuetto“ aus der 3. Sinfonie in der Bearbeitung von Ignaz Friedman, einige Stücke von Sibelius, dann Werke von Nils Njörkander (1893–1972) und Riccardo Pick-Mangiagalli (1882–1949). Pöntinen spielte ebenso bravurös in Bezug auf die Technik wie bemerkenswert in seiner musikalischen Darstellung. Der von dem bekannten Berliner Klaviertechniker Thomas Hübsch vorbereitete Flügel passte bestens in den recht überschaubaren Saal im Schloss, der über 160 Sitzplätze verfügt. Allerdings hat man mittlerweile aufgrund der großen Nachfrage zudem auch den Kaminraum neben dem Rittersaal bestuhlt, wobei man in diesen per Kamera eine bildliche Übertragung des Pianisten vornimmt.

Am ersten Wochenende dann samstags gleich zwei Konzerte, am Nachmittag und am Abend. Während die Bulgarin Nadejda Vlaeva eine ausgeklügelte Programmstruktur zwischen Bach-Bearbeitungen von Camille Saint-Saëns und Werken von Hans von Bülow präsentierte, was sie mit Solidität und einer berausenden Version von Schubert-Themen aus dessen Opus 100 durch den amerikanischen Komponisten Lowell Liebermann abschloss, war der allein durch das Raritäten-Festival in Deutschland auftretende Amerikaner Daniel Berman am Abend zu Gast. Allerdings schien er mit seinem Programm, das zwischen Bach/Feinberg, Transkriptionen von Earl Wild, zwei Etüden von Karol Szymanowski und Benjamin Brittnens „Holiday Diary“ u. a. changierte, ein wenig überfordert. Berman ist ein guter Pianist, aber einer, der sich mit solchen Programmen und der wenigen Auftritts-Routine zu überfordern scheint. Und irgendwie passte dieser Pianist auch nicht so recht in das Gesamtportfolio der bemerkenswerten Pianisten, die Peter Foundjian zum Festival eingeladen hatte. Denn schon mit Artur Pizarro und dessen wunderbarem Programm von portugiesischen und französischen Werken (Louis Vierne, Cláudio Carneiro, Fernando Lopes-Graca, Gabriel Piñe) war am Folgeabend ein wahrer Klangma-

gier zu hören, der das Publikum in den Bann seiner Klanggestaltung zu ziehen wusste. Ein faszinierendes Konzert. Und dann kam auch noch der Stammgast des Festivals, der Pianist Marc-André Hamelin vorbei, um einen Abend mit Werken von Ferruccio Busoni, Liszt (Fantasie und Fuge über das Thema B-A-C-H), Gabriel Fauré (6. Nocturne Op. 63) und der Uraufführung seiner eigenen „Variations on a theme of Paganini“ zu spielen. Mittlerweile ist Hamelin bereits 14 Mal im Raritäten-Festival aufgetreten, hat sich eine große Anhängerschar erspielt. Kein Wunder also, dass die Voranmeldungen für diesen Konzertabend zahlreich waren. Und so entschloss man sich, dieses Konzert nicht im Rittersaal des Schlosses, sondern im neu erbauten „Nordsee Congress Centrum“ zu veranstalten, einem klanglich guten, aber atmosphärisch nichtssagenden Saal. Damit litt letztendlich auch die Stimmung dieses Konzerts. Es war gut besucht, keine Frage, aber die Faszination für Hamelins sensibel-ausgereiftes und immer in die Tiefe schauendes Spiel blieb am Bühnenrand hängen. Ja, Hamelin bot einen guten Abend, aber dieser war letztendlich weniger intensiv zu erleben als andere von Kollegen im Schloss. Peter Foundjian meinte, dass dieses Konzert an anderem Ort wohl auch eine Ausnahme bleiben würde. Das wäre gut, denn viele der Besucher kommen wegen der in der Intimität des Rittersaales zu erlebenden Intensität der Pianisten.



Marc-André Hamelin in Husum.
Foto: Yoko Tsunekawa

Am folgenden Abend dann der 34-jährige englische Pianist Danny Driver, mit Werken von C. P. E. Bach, einer Auswahl von Préludes von York Bowen und dessen 6. Sonate für Klavier sowie zwei Stücken von Reger, bevor er das Konzert mit der 45-minütigen Sonate des Engländers Benjamin Dale (1885–1943) von 1902–04 abschloss. Driver ist ein bemerkenswerter Pianist, der nicht nur durch Ruhe und Ausstrahlung bei höchster technischer Anforderung besticht, sondern auch die großen Formen unbekannter Werke zusammenzuhalten versteht, um sie einem Publikum erstmals zu präsentieren. Sein Spiel war präzise und bestechend – vielleicht ein wenig zu perfekt fast – aber in jedem Fall überzeugend.

Einer der Lehrer von Danny Driver an der Royal Academy of Music in London, der australische Pianist Piers Lane, kam nach ihm am Folgetag zum Zug. Und er präsentierte neben einer Hälfte mit Werken von Clara Schumann, John Field, Robert Schumann und Mark Say, die alle einen Bezug zu Chopin hatten, Transkriptionen von Percy Grainger, dessen 50. Todesjahres es 2011 zu gedenken galt. Lane ist ein unbestechlicher Pianist, der technisch fast ebenso viel zu bieten hat wie die Heroen der Klaviermusik, an die man gerne zurückdenkt. Allein seine Anschlagkultur war an diesem Abend ein wenig harsch und zu wenig differenziert.



Piers Lane (links) und Danny Driver nach Lanes Auftritt im Treffpunkt „Jacqueline's Café“. Foto: Yoko Tsunekawa

Und dennoch: Mit seinen Ansagen und seiner intensiven Agogik wusste er dennoch zu überzeugen und vor allem auch zu unterhalten. Und das ist ein wichtiger Faktor in Husum: Das Publikum will mit neuen oder unbekannteren Werken auch unterhalten werden und nicht immer nur verkopft ins Grübeln geraten.

Der letzte Abend, den ich erlebte, wurde dann von dem jungen Igor Tchetuev gestaltet. Fast schon russisch-bekannt könnte man dessen Auswahl nennen. Doch bevor er Ljadow, Schnittke und Tanejew interpretierte, spielte er eine Sonate des von Mozart beeinflussten Joseph Wölfl. Leider aber schien Tchetuev, der ein guter Pianist ist, nicht inspiriert zu sein, es schien fast so, als würde er eine Aufgabe erledigen. Da waren keine Tiefendeutungen zu entdecken, spielte er doch weitestgehend die Dinge unbeeindruckt runter. So bei Wölfl, weniger in Bergs „12 Variationen über ein eigenes Thema“, aber dann selbst bei Schnittkes Sonate Nr. 2 hätte man sich mehr Facettenreichtum in Agogik, Dynamik und Brillanz gewünscht. Und nach einem recht kurzen Programm spielte er gerade einmal drei kurze Zugaben, war also alles andere als freigiebig dem Publikum gegenüber, das genau dasselbe spürte: gutes Klavierspiel mit wenig Inspiration und sachlicher Darstellung. Damit kann man in Husum nicht die Herzen der Zuhörer gewinnen.

Es waren noch drei weitere Konzerte zu hören, unter anderem mit Havard Gimse und Jonathan Powell, ausgesprochen spannenden Pianisten. Aber leider rief mich die Pflicht wieder zurück, so dass ich diese Konzerte nicht mehr besuchen konnte.

Das Publikum

Natürlich hat sich mittlerweile auch beim „Raritäten“-Festival in Husum ein Stammespublikum gebildet, das zum Teil seit Jahren einen Urlaub zur Festival-Zeit in Norddeutschland plant. Das hilft, solch ein Festival über Jahrzehnte hin zu entwickeln. Es treffen sich dort in Husum Freunde einmal im Jahr, man diskutiert und fachsimpelt gerne. Es scheint eine eingeschlossene Gemeinschaft, auch sogenannte „Klavierfreaks“, die einfach alles kennen und wissen, befinden sich unter den Gästen. Aber als Neuling wird man gerne aufgenommen und integriert, denn wer zu diesem Klavierfestival kommt, wird gleich als Klavier-Liebhaber anerkannt. Schaupublikum trifft man kaum oder Zuhörer, die der Meinung sind, dabei sein zu müssen. Die Atmosphäre ist herzlich, aber man ist auch kritisch gegenüber dem Gehörten, denn letztendlich müssen sich die Pianistinnen und Pianisten in Husum beweisen, da dieses Festival mittlerweile aus einem Liebhaber-Publikum Kenner gemacht hat, die sich erinnern, wer was wie in den Jahren zuvor gespielt hat.

Dennoch ist dieses Festival ein Ort für jeden Klavierliebhaber, nicht nur in der Auswahl der Werke, die es dort zu

entdecken gilt – und auch der Pianisten, die man woanders eher selten hört –, sondern auch wegen der wunderbaren Gemeinschaft Gleichgesinnter.

www.raritaeten-der-klaviermusik.de

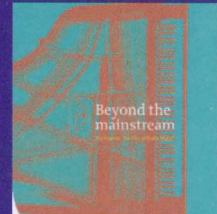
Leser-Tipp

Wer sich umfassend über dieses Festival informieren will, kann dies nun durch das Buch „Jenseits des Mainstreams“ tun, das soeben im STACCATO-Verlag erschienen ist.



Jenseits des Mainstreams Das Festival „Raritäten der Klaviermusik“

Herausgeber: Johanna Jürgensen & Peter Foundjian
232 Seiten / Brosch.
Euro 22,80 (D) / 24,- (A)
ISBN 978-3-932976-45-2

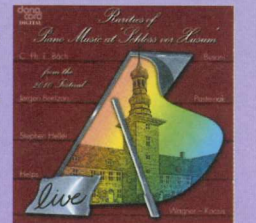


Dieses Buch ist auch in englischer Sprache erschienen:

Beyond the mainstream The Festival „Rarities of Piano Music“

Alle Festivals in Husum sind in Auszügen auf CD verfügbar.

Die aktuelle CD bringt Aufnahmen von Marc-André Hamelin, Ian Fountain, Eldar Nebolsin u. a. aus dem Festival-Jahr 2010.



Danacoord 709
(Vertrieb: Klassik Center)

KONZERT-DIREKTION
HANS ADLER Auguste-Viktoria-Str. 64 · 14199 Berlin



MEISTERPIANISTEN
zu Gast in Berlin

Mi, 23. November 2011 · Philharmonie

IVO POGORELICH

mit dem **ORCHESTRA SINFONICA NAZIONALE DELLA RAI TURIN**

unter **JURAJ VALCUHA**

Chopin: Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll op. 11

sowie Orchesterwerke von Strauss und Rachmaninow

Di, 29. November 2011 · Konzerthaus

ELISABETH LEONSKAJA

Schuberts letzte drei Sonaten

So, 4. Dezember 2011 · Kammermusiksaal

ALICE SARA OTT

Werke von Mozart, Beethoven, Chopin und Liszt

Änderungen vorbehalten

So, 8. Januar 2012 · Konzerthaus

DAVID FRAY

Werke von Mozart und Beethoven

TELEFONISCHER KARTENSERVICE
030/8264727

Konzert-Direktion Hans Adler OHG
KARTEN: www.musikadler.de
PHILHARMONIE UND VORVERKAUFSTELLEN